Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 22 (1966)
Heft: 4

Artikel: Für eine deutsche Sprachpolitik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschlehrer allein überlassen bleiben. Jedes Schulfach muß seinen Beitrag leisten. Das setzt zunächst einmal voraus, daß der einzelne Lehrer an seinem Deutsch arbeitet, damit es ihm möglich wird, sogar beim mündlichen Vortrag, der sicherste Beherrschung des schriftlichen Ausdrucks voraussetzt, die Gedanken gut zu formulieren und lückenlos aneinanderzureihen. Auch soll er seine Stunden übersichtlich aufbauen, damit den Schülern der Sinn für die folgerichtige Disposition vermittelt wird. Zu Hause verfaßte schriftliche Arbeiten seiner Zöglinge wird er unter die Forderung einer sprachlichen Zucht stellen, wie sie auch ein Deutschlehrer nicht anders erheben könnte. „Jede Stunde eine Deutschstunde!"

Für eine deutsche Sprachpolitik

Die Aufgabe des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim

Der bekannte Publizist *Dr. Karl Korn* („Sprache in der verwalteten Welt") schreibt in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung":

Nach mancherlei Scharmützeln zwischen der deutschen Sprachwissenschaft und Außenseitern, die darauf drangen und dringen, die Sprachwissenschaft möge ihre Techniken, Methoden, ihre personellen Reserven und ihre geistige Tradition für die dringend notwendige Aufarbeitung der Sprache der Gegenwart zur Verfügung stellen, ist Einigung darüber erreicht worden, daß es in der Tat dringend eines gemeinsamen Anlaufs bedarf, um die modernen Sprachprobleme zu meistern. Man ist sich einig geworden, daß es sinnlos vergeudete Zeit und Anstrengung wäre, länger miteinander zu rechten, ob die Wissenschaft allzu traditionsbefangen, ob die Sprachanforderungen der Techniker zu pragmatisch und die Sprachkritiker allzu spekulativ seien. Seit der Frühjahrstagung des neuen, von dem Bonner Germanisten Hugo Moser geleiteten Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim sind zwei Vorfragen beantwortet. Die Wissenschaft geht entschlossen und mit organisatorisch überlegten Plänen an die Probleme heran, die sich durch die Technisierung des Lebens, durch die Umwandlung der Gesellschaft und die große Rolle der sprachlichen Kommunikation innerhalb dieser Prozesse ergeben. Die bislang vereinzelten Be-

mühungen der sogenannten Sprachkritik ebenso wie die praktischen Bedürfnisse des Sprachunterrichts haben Anstöße zu der Mobilisierung der Wissenschaft gegeben.

Wer auch nur oberflächliche Kenntnis der großen Leistungen der deutschen Philologie hat, wird nicht annehmen oder je angenommen haben, daß die Sprachwissenschaftler etwa untätig geblieben wären. Freilich hat es besonderer Impulse bedurft, bis in Studierzimmern und Seminaren die Dringlichkeit der speziell modernen Probleme begriffen wurde. Wir haben eine Sprachinflation, die sozusagen komplementär zur industriellen Revolution verlief. Wir haben schwierige internationale Probleme, die mit relativ vordergründigen Sprachkursen für den Bedarf des Tourismus nichts zu tun haben. Während das Englische in der Welt dank dem Übergewicht der angelsächsischen, das heißt der amerikanischen Technik, Industrie, Forschung praktisch das geworden ist, was eine internationale Kunstsprache nie werden kann, kämpfen alte und neue Weltsprachen um den zweiten Rang. Das zu sehen ist nicht ein Zeichen des Nationalismus. Im Gegenteil haben uns die allzu traditionalistischen sentimental-romantischen Muttersprachtendenzen, die sich als Erbstücke des 19. Jahrhunderts noch vielfach drinnen und draußen halten, im modernen Sprachwettbewerb eher geschadet. Der bekannte rührige Leiter des in München zentral beheimateten Goetheinstituts, Dr. Werner Roß, ein Mann der sprachwissenschaftlichen Ausbildung und ein erfahrener Pädagoge dazu, der lange Jahre die große deutsche Oberschule in Rom geleitet hat, spricht von der zwingenden Notwendigkeit einer deutschen Sprachpolitik. Dabei geht es einfach darum, daß wir nicht in der internationalen Konkurrenz bleiben, wenn es uns nicht gelingt, deutsche Sprachstudien so zu betreiben, daß sie modernen Bedürfnissen genügen. Roß erklärt in einem Gutachten: „... aus Japan, wo das Deutsche seit langem nach dem Englischen die stärkste Position besitzt, wird berichtet, daß viele Universitätsprofessoren zum Französischen oder Russischen raten. In den USA ist der Anteil des Deutschen im Fremdsprachenunterricht von 24,5% vor dem Ersten Weltkrieg auf wenige Prozente zurückgegangen. Für Malaysia wird die Lage wie folgt charakterisiert: Während Englisch und Malaiisch die beherrschende Stellung einnehmen, und während sich Chinesisch, Tamil, Arabisch und Französisch als Sprachen zweiter Ordnung etabliert haben, muß Deutsch heute schon in Malaysia mit Sprachen wie Russisch, Italienisch, Thailändisch und Japanisch in dritter Rangordnung gesehen werden."

Das Mannheimer Institut für Deutsche Sprache sammelt und koordiniert die an mehreren Universitäten betriebenen Studien und Untersuchungen zur deutschen Sprache der Gegenwart. Die Selbständigkeit der regional verstreuten Institute bleibt vollkommen gewahrt. Aber man plant gemeinsam, um eine Bestandsaufnahme des gesprochenen und geschriebenen Deutsch unserer Gegenwart zu erreichen. Dabei bedient man sich elektronischer Maschinen, um die Häufigkeit von Wörtern und Wortverbindungen zu ermitteln. Man überträgt, sei es in Mannheim, sei es in Zusammenarbeit mit autonomen Universitätsinstituten, Bücher und Zeitungen (F. A. Z., „Welt", „Bild") auf Lochstreifen. Literatur und Trivialliteratur werden dabei aufgenommen. Parallel laufen Pläne, das gesprochene Deutsch unserer unmittelbaren Gegenwart durch Bandaufnahmen zu erfassen und diese Sprache auf ihre spezifischen Ausdruckswerte und Strukturen hin zu untersuchen und zu beschreiben. Man scheut sich nicht mehr, wissenschaftliche Ziele so zu formulieren, daß auch dringenden praktischen Bedürfnissen gedient wird. So laufen vor allem Bestrebungen, dem bestehenden *Basic English* und dem *Français fondamental* entsprechend ein sogenanntes *Grunddeutsch* zu erarbeiten. Die Idee ist, daß aus der lebenden Sprache ein Grundbestand an Wörtern, Wendungen und grammatischen Fügungen ermittelt wird, der als das Skelett des Deutschen angesehen werden kann. Was Grunddeutsch sei oder sein könne, ist eine Frage der genauen Definition. Hierbei wird man den Horizont, in dem Sprache gesehen wird, gleich mit definieren müssen. Es wird sich gewiß nicht um Umgangs-, Tourismus- oder Konversationsdeutsch handeln. Auch wird man auf altgewohnte romantische Vorstellungen von der seelenvollen Muttersprache verzichten müssen. Es wird die Sprache der modernen, wissenschaftlich bestimmten Industriegesellschaft sein und sich um jenes Deutsch handeln, das die meisten und treffendsten Entsprechungen zu andern Weltsprachen aufweist. Wichtig ist, daß das, was von den Wissenschaften, der Technik, der praktischen Medizin, der Verwaltung und der Wirtschaft im Rahmen der internationalen Beziehungen und Verflechtungen dringend gebraucht wird, jetzt von einem Institut untersucht wird, dem alle sprachwissenschaftlichen Institute und personellen Kräfte angehören. Das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entspricht einem dringenden allgemeinen Interesse. Die Aufgaben erfordern gewaltige Anstrengungen. Wir haben trotz unserer vorzüglichen philologischen Tradition manche modernen Dinge nachzuholen. Es ist nicht gleich-

gültig, daß das Institut in einer breiteren Öffentlichkeit Interesse und Unterstützung findet. Der Start mit Hilfe der Thyssenstiftung war ein gutes Zeichen. Die Hilfe des Bundes und der rührigen Stadt Mannheim sind nötig, damit die Arbeiten vorankommen. So ungern wir neue Differenzierungen des Politischen durch entsprechende neue Vokabeln programmieren helfen, man wird sich daran gewöhnen müssen, daß wir eine aktive Sprachpolitik brauchen.

Fehler und Fehlendes im Duden

Vorschläge für eine Neuausgabe des Rechtschreib-Duden

(Schluß) *Von Korrektor Heinz Erich Walter*

Verbal(l)hornte Namen

Neben den Automarken muß der Duden Arzneimittelnamen aufführen. Richtig ist auf Seite 512 (im Unterschied zu Seite 45) unterschieden zwischen *Penizillin* und *Penicillin* (R). Neben *Naphtholen* ist *Naphtol* (R) ohne *h* zu nennen. Wäre im Duden das BASF-Mittel *Perfekthion* (R) verzeichnet gewesen, hätte eine Firma nicht die ganze Auflage eines wissenschaftlichen Werkes zum Altpapier werfen müssen: der Korrektor hatte in der Maschinenrevision das *h* in *Perfekthion* 'rausgezeichnet; er dachte, was im Duden nicht steht, existiert nicht. Denkste. Die Arzneimittelfirmen scheinen alle Wörter mit Beschlag belegt zu haben, so daß sie jetzt zu Rechtschreibhäkchen Zuflucht genommen haben. Auch im Gebrauchsmusterschutz mangelt's an Phantasie: Der *Fön* ist der registrierte, künstliche *Föhn*.

In keiner Sprache herrscht ein solches Namenchaos wie im Deutschen. Leider schützen die Gesetze seit 1900 die *Carls, Curts* und wie sich die Groß-*Hannse* alle schreiben. Aber Vornamen von Leuten, die vor 1900 gelebt haben, geben wir keinen Pardon: *Karl Maria von Weber* (das „von" mag der Musikfürst behalten, obwohl es sich sein Vater widerrechtlich zugelegt hat), *Albert von Lortzing* usw. Es ist Aufgabe des Duden, endlich Ordnung in das deutsche Namenchaos zu bringen. Der Vorname des Herrn Gymnasialdirektors Duden soll nicht einer der wenigen im Rechtschreibelexikon